

Wochenblatt

für Pulsnik,
Königsbrück, Radeberg, Radeburg, Moritzburg und Umgegend.

Erscheint:
Mittwoch und Sonnabend.

Als Beiblätter:
1. Illustriertes Sonntagsblatt
(wöchentlich);
2. Landwirtschaftliche Beilage
(monatlich).

Abonnements-Preis
Vierteljährl. 1 Mk. 25 Pf.
Auf Wunsch unentgeltliche Zusendung.

Amts-  **Blatt**

des Königl. Amtsgerichts und des Stadtrathes
Pulsnik.

Insertate
sind bis Dienstag und Freitag
vorm. 9 Uhr aufzugeben.
Preis für die einpaltige Cor-
puszeile (ober deren Raum)
10 Pennige.

Geschäftskeller:
Buchdruckerei von A. Babb,
Königsbrück, C. S. Krausche,
Ramenz, Carl Daberlow, Groß-
röhrsdorf.
Annoncen-Bureau von Haasen-
stein & Vogler, Invalidentank,
Rudolph Rosse und G. L.
Daube & Comp.

Druck und Verlag von E. L. Förster's Erben
in Pulsnik.

Zweihundfünfzigster Jahrgang.

Verantwortlicher Redakteur Otto Dorn
in Pulsnik.

Sonnabend.

Ar. 50.

23. Juni 1900.

Bekanntmachung. Die diesjährige Kirschenutzung

an der Dhorner Straße soll

Sonnabend, den 23. Juni dieses Jahres nachmittags 5 Uhr
in der Kaminsky'schen Restauration „zum Bürgergarten“

öffentlich meistbietend verpachtet werden.
Pulsnik, am 18. Juni 1900.

Der Stadtrath.
Schubert, Begrüßer.

Zum Abonnement

auf das mit dem 1. Juli c. beginnende
3. Quartal des

Wochenblattes

für Pulsnik und Umgegend,
Amtsblatt des königlichen Amtsgerichts und
des Stadtrathes zu Pulsnik,
erlaubt sich die unterzeichnete Expedition ergebenst
einzuladen.

Allwöchentlich wird unserem Blatte eine
illustrierte Sonntagsbeilage beigelegt, die nur gute
Romane und kleine Erzählungen bringt und monatlich
erhalten die geehrten Abonnenten eine
trefflich redigirte Extra-Beilage, die den land- sowie
hauswirthschaftlichen Interessen dient. Trotz dieser
beiden Beilagen beträgt der Abonnementspreis nur
1 Mk. 25 Pf.

Unsere geehrten Post-Abonnenten wollen schon
jetzt ihr Abonnement erneuern, damit die Zustellung
rechtzeitig erfolgen kann.

Bestellungen nehmen alle Briefträger, sowie
unsere Land- und Stadt-Zeitungsboten bereitwilligst
entgegen.

Hochachtungsvoll
Expedition des Wochenblattes.
E. L. Förster's Erben.

Das chinesische Problem.

Mit dem Kampfe vor Tatu, welcher die dortigen Forts
den Truppen der fremden Mächte in die Hände lieferte, ist
die chinesische Krisis plötzlich in ein derartiges acutes Sta-
dium eingetreten, daß höchstens eine etwaige Katastrophe der
europäischen Kolonie in Peking noch eine weitere Verschärfung
bringen könnte. Mit diesem Vorgange hat der offene Kriegs-
zustand zwischen China und den Mächten Platz gegriffen,
und die angeblich unter den letzteren getroffene Uebereinkunft
bei dem gemeinsamen Vorgehen gegen die Bogers die chine-
sische Regierung selbst und die Dynastie zu schonen, erscheint
nunmehr angeht eine solcher Wendung der Dinge als
hinfallig. Ist es doch nicht länger mehr zweifelhaft, daß die
Mächte in Peking gezwungen oder freiwillig mit den
fremdenfeindlichen Bogers unter einer Decke stecken, es bleibt
also den ausländischen Regierungen bei den Bemühungen
ihre Unterthanen und Staatsinteressen in China zu schützen,
nichts übrig, als neben den Bogers das offizielle China zu
bekämpfen. Es wird sich also wohl ein regelrechter Feldzug
für die „himmlischen Reiche der Mitte“ interessirten Mächte
nötig machen, zu dessen erfolgverheißender Durchführung
aber die augenblicklich dort verwendbaren internationalen
Streitkräfte offenbar durchaus ungenügend sind, wie dies ja
schon aus dem Rückzuge des gemischten Landungscorps, wel-
ches unter dem Oberbefehle des britischen Admirals Seymour
auf Peking vordringen sollte, nach Tientsin erhellt. Bereits

sind denn auch von den verschiedensten Seiten her Truppen-
verstärkungen nach China unterwegs, die hoffentlich noch recht-
zeitig eintreffen werden, um wenigstens Tientsin u. s. w.
gegenüber den immer drohender auftretenden chinesischen Mas-
sen zu halten; zu einem concentrischen Vormarsch auf Peking
aber dürften noch weitere Streitkräfte der Mächte erforder-
lich sein.

An dem schließlichen Siege der vereinigten Auslands-
staaten über China ist nun freilich wohl kaum zu zweifeln;
wenngleich das chinesische Reich mit seinen 400 Millionen
Bewohnern über ein ungeheures Menschenmaterial verfügt
und daneben zahlreiche, in einem Kriege wichtige Hilfsquellen
besitzt, so ist es doch viel zu schwerfällig, um einen energischen
und consequent durchgeführten feindlichen Angriff von außen
kräftig zu widerstehen. Das hat sich schon bei den wieder-
holten früheren kriegerischen Expeditionen europäischer Mächte
nach China gezeigt, und ist auch wiederum bei dem siegreichen
Angriffskriege Japans auf seinen gemaltigen Nachbarstaat
im Westen hervorgetreten. Das stehende Heer Chinas ent-
spricht nicht im Entferntesten seiner ungeheuren Bevölkerungs-
zahl, während außerdem das gesammte Heereswesen trotz
mannichfacher Reformversuche noch immer im Argen liegt,
selbst jetzt noch, sechs Jahre nach den für China so bedent-
lichen militärischen Erfahrungen des Krieges mit Japan; die
mancherlei Hilfsquellen des sich vom Meeresgestade im Osten
über hunderte von geographischen Meilen bis zu den Abhängen
des Pamirplateaus fern im Westen ausdehnenden Reiches
aber sind meist nur mangelhaft entwickelt. Immerhin wird
sich der begonnene Feldzug in China selbst für eine ansehn-
liche und in jeder Beziehung ausgezeichnet ausgerüstete euro-
päische Truppenmacht schwerlich zu einer bloßen militärischen
Promenade gestalten, so daß seine Oberleitung hoffentlich
nur einer hierzu geeigneten Persönlichkeit anvertraut wird.

Weit schwerer als die Frage nach dem Verlaufe des
Krieges in China wiegt indeß diejenige, ob die so notwen-
dige Einigkeit der Mächte bei der späteren Neuordnung der
Dinge in China und der möglichen Auftheilung des wun-
derlichen Mandarinenreiches — soweit eben von einer „Auf-
theilung“ bei dem chinesischen Ländercoloss die Rede sein
kann — standhalten wird. Spielen doch gerade in Ostasien
scharfe internationale Gegensätze durcheinander, sie lassen die
drohende Möglichkeit, daß die Theilung der chinesischen Beute
schließlich unter den Interessenten zu einer blutigen Ausein-
anderetzung führen könnte, keineswegs als so unendlich en-
fernt erscheinen, ja, schon all die Wechselfälle, Versuche und
Collisionsmöglichkeiten des Feldzuges selbst können für die
hierbei vereinigten Mächte keine ernster Zwistigkeiten in
sich bergen. Einstweilen allerdings wird von den verschie-
densten Seiten versichert, daß die Einigkeit unter den Mäch-
ten bei dem gemeinsamen Vorgehen in China unbedingt ge-
wahrt bleiben solle, wie dies z. B. auch in dem amtlichen
Petersburger Circular an die anderen europäischen Cabinetes,
welches die Entsendung von 4000 Mann russischer Truppen
nach China mittheilt, betont wird, indem das Circular be-
theuert, Rußland verfolge hierbei keinerlei Sonderinteressen.
Nun, hoffentlich bewährt sich auch das „europäische Concert“
gegenüber China, andernfalls müßte das chinesische Problem
einen Weltkrieg von furchtbaren Dimensionen entfesseln.

Vertliche und sächsische Angelegenheiten.

Pulsnik, 22. Juni. Heute Nachmittag 1/3 Uhr
versammelten sich die Mitglieder des Stadtrathes und der
Stadtvorordneten unter dem Vorsitz des Herrn Stadtrath
Borhardt, um die Wahl des Bürgermeisters für hiesige
Stadt vorzunehmen. Es waren dreizehn Bewerbungen ein-

gegangen. Die Abstimmung ergab, daß Herr Rathsassessor
Dr. Paul Michael in Zittau sämmtliche 19 Stimmen
erhielt und somit einstimmig zum Bürgermeister gewählt ist.
Möge seine Wahl unsrem lieben Pulsnik zum Segen ge-
reichen und möge die freundliche und gewerblustige Stadt
auch unter dem neuen Regime weiter wachsen und blühen.

Pulsnik. Auf nächsten Sonntag, den 24. Juni
fällt das Johannistfest. Unsere Altvordere feierten an
diesem Tage das Fest der Sommerjohanniswende, die Christen-
heit begehrt an demselben das Johannistfest. Am höchsten
und längsten entfaltet jetzt die Sonne ihre segensreiche,
fruchtbringende Kraft, am reichsten prangt der Erde frische,
junge Pracht und bekränzt mit ihrem vollsten Blumenflor
und Rosenduft das Lichtumfluthete, schöne Fest der „Som-
merjohanniswende!“ Das Christenthum fügte zum äußeren
Glanz den inneren, indem es die heidnische Ovation, dem
Himmelslichte dargebracht, mit dem Gedächtniß St. Jo-
hannes des Täufers zu vereinen wußte, genannt: „Der
Erleuchter Irrender“ und „Die Leuchte der Menschheit“,
als dessen Geburtstag „Johannis“ schon im Jahre 506
festlich begangen wurde. So blieb dem Volke erhalten,
was ihm von Alters her heilig und theuer war, denn die
trohen Bräuche des Sommerjohanniswendefestes, sie ließen
mit bedeutamer Symbolik sich übertragen auf den Johanni-
stag. Der alte deutsche Festtag kennzeichnet sich nament-
lich auch dadurch, daß er die Gräber unserer Lieben
schmückt und der Heimgegangenen besonders gedenken läßt.

Bei Beginn der Reisezeit erscheint es angezeigt,
daß Publikum auf nachstehendes besonders hinzuweisen:
Für solche Personen, die ihren Wohnort auf einige Zeit
verlassen und die Nachsendung ihrer Postsendungen nach
dem neuen Aufenthaltsorte wünschen, empfiehlt es sich,
lestere nicht nur bei der Postankunft, zu deren Bestreben
die bisherige Wohnung gehört, rechtzeitig schriftlich zu be-
antragen, sondern auch für die Dauer der Abwesenheit
den an der Wohnung etwa angebrachten Hausbriefkasten
zur Vermeidung von Irrthümern unbrauchbar zu machen.

Um wiederholt aufgetretene Behauptungen, daß in
Fabriken mit weiblichen Arbeitern zum Theil beachtliche
Wißstände auf sittlichem Gebiete herrschten, auf ihre Rich-
tigkeit hin prüfen zu können, hat das Ministerium des
Innern beschlossen, vom 1. Juli ab weibliche Vertrauens-
personen für die staatliche Gewerbeaufsicht zu bestellen,
welche die Aufgabe haben sollen, Beschwerden, welche die
Arbeiterinnen den männlichen Gewerbeaufsichtsbeamten
nicht mittheilen mögen, entgegenzunehmen und der Kreis-
hauptmannschaft zu übermitteln.

Verabreichung von Trinkwasser an den Zügen
durch die Bahnhofswirthe. Um an wärmeren Tagen den
Reisenden die Erlangung frischen Trinkwassers zu erleich-
tern, ist von der Staatsbahnenverwaltung den Bahnhofswir-
then aller derjenigen Stationen, an denen Speisen und
Getränke an die Züge gebracht werden, empfohlen worden,
während der wärmeren Jahreszeit neben den sonst aus-
gegebenen Getränken auch frisches Trinkwasser glasweise zum
Preise von höchstens 5 Pf. für das 0,4 Liter-Glas an
den Zügen feilzuhalten. Gleichzeitig ist den Bahnhofswir-
then auf Stationen mit größerem Verkehr noch anheim-
gestellt worden, auch Mineralwasser glasweise zum Preise
von 5 Pf. ohne und 10 Pf. mit Fruchtsaft an den Zügen
zu verabfolgen. Außerdem ist noch Fürsorge getroffen
worden, daß in jedem Wartezimmer an einer dem Publi-
kum leicht zugänglichen Stelle eine Flasche mit frischem
Trinkwasser nebst Gläsern zur unentgeltlichen Benutzung
bereitstehen hat.